

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 143 (2017)
Heft: 12-1

Artikel: Zugreisen gestern und heute - im Osten und Westen : nicht aus dem Fenster spucken!
Autor: Cornelius, Jan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht aus dem Fenster spucken!

Ach, wie schön die Zugreisen meiner Kindheit doch waren! Ich lebte damals, in den Sechzigern, im Osten Europas, im rumänischen Banat und in den Ferien fuhren meine Mutter und ich mit dem Zug aus meiner Heimatstadt Reschitz nach Temeswar zu meinen Grosseltern. Die beiden Städte lagen einhundert Kilometer voneinander entfernt, und die Fahrt dauerte um die vier, fünf Stunden. Aber nur dann, wenn der Zug nicht liegen blieb und man darin übernachten musste. Trotz der langen Fahrt kam nie Langeweile auf. Ich bewunderte immerfort die dahinziehende Landschaft oder vertrieb mir die Zeit durch hochinteressante Kurzlektüren.

Spucken verboten

In den vorbeiziehenden Kleinstädten und Dörfern waren an vielen Mauern und Lagerhallen gigantische Inschriften mit roten Lettern angebracht, die ich nach dem Erlernen des Alphabets stolz entzifferte: «*Es le-be der glor-ri-che So-zia-lis-mus! Es le-be der Kampf ge-ge-n den Kap-pi-ta-lis-mus!*» Und unter jedem Zugfenster gab es ein kleines Metallschild, auf dem ein knapper Satz stand: «*Nicht aus dem Fenster spucken!*» Dies war ein höchst merkwürdiges Verbot, ich las es meiner Mutter laut vor und wusste nichts damit anzufangen. Aber die neben mir sitzenden Pendler schon: Der ein oder andere stand gelegentlich auf, liess das Fenster herunter und beförderte seinen Speichel ins Freie. «Dieser Rüpel!», murmelte dann jedesmal meine Mutter und schüttelte mit dem Kopf, denn sie sah es offensichtlich als krassen Zivilisationsbruch. Aber vielleicht spuckten diese Männer lediglich aus Protest und zwar auf die Anordnungen des sozialistischen Staates, dem man sich immer zu fügen hatte. Der Widerstand gegen die Diktatur konnte manchmal ganz sonderbare Formen annehmen.

Hinauslehnen verboten

Eine weitere hochinteressante Lektüre bot mir der unter jedem Zugfenster stehende Satz: *Nu vă plecați în afară!* Das ist Rumänisch und heisst *Nicht hinauslehnen!* Dieser deutsche Satz stand unter dem rumäni-

schen, und danach folgten drei weitere Sprachen: Zuerst Französisch, *Ne pas se pencher au dehors!*, danach Englisch, *It is dangerous to lean out!* und schliesslich Italienisch. Ich fand all diese Aufforderungen faszinierend in ihrer semantischen Undurchschaubarkeit, doch am tollsten fand ich die italienische Anweisung. Denn beim lauten Aussprechen klang sie so wohltuend in meinen Ohren wie ein kleines Gedicht, wie ein Mini-Haiku der Zugfahrt sozusagen: *È pericoloso sporgersi!* Ich möchte mich jetzt nicht allzu sehr aus dem Fenster lehnen, aber, wie man hier sieht, hatte ich schon mit sieben Jahren ein sicheres Gespür für die Poesie. Nun frage ich mich, ob diese mehrsprachi-

ten, piffen und ratteten und meine Mutter inbrünstig für eine heile Ankunft betete.

Ich aber winkte den mageren Kühen auf der Weide frohgemut zu und den neben den Gleisen wachsenden Pflaumenbäumen, aus deren Früchten man *Tuica* brantte. Man trank damals den *Tuica* überall, also auch im Zugabteil. Während der Zugfahrt liessen die Pendler gemächlich eine Flasche *Tuica* herumkreisen und nahmen der Reihe nach einen tiefen Schluck daraus, bis sie ganz leer war. Und wenn sie dann in ihren Dörfern ankamen, torkelten sie so fröhlich und ausgelassen herum wie die Matrosen bei stürmischer See. Ach ja, damals war noch richtig etwas los in den Zügen!



gen Schilder über die Dichtkunst hinaus auch einem pragmatischen Zwecke dienten, denn in den Zügen meiner Kindheit gab es nie einen Ausländer. Ob der ein oder andere Zug womöglich ins Ausland fuhr? Wohl eher nicht, und wenn ja, dann nur ohne Passagiere, denn wer durfte damals schon aus Rumänien ausreisen! Reiseverbot hin oder her, es war schön, mit der Bahn zu fahren!

Der von einer Dampflokomotive gezogene Zug kroch bisweilen derart entspannt dahin, dass man ihn zu Fuss hätte überholen können, ganz locker. Und wenn er etwas schneller fuhr, wackelten die Waggons auf den be-tagten Schienen wie ein durchgeknalltes Schaukelpferd, während die Räder quietsch-

nur mit Mühe und Not, mich mit ihr zu unterhalten.

Musik hören verboten

Um die beiden zu übertönen, muss ich regelrecht gegen sie anschreien, mindestens zehn Minuten lang. O tempora, o mores! Ich setze meine Headphones auf, schalte die MP3 mit Jimi Hendrix ein: «*Uh, hey Joe, I heard you shot your old lady down ...*» – «*Uh, hey Joe, ich habe gehört, du hast deine Alte abgeknallt ...*» Ich drehe voll auf, um wenigstens akustisch in die guten alten Zeiten einzutauchen. Dann lege ich meine Beine auf den gegenüber liegenden Sitz und relaxe.

JAN CORNELIUS